



Literarisches.

1. Geschichte von Benrath und Umgebung. Gesammelt und zusammengestellt von Al. Hermanns, Hauptlehrer in Benrath. Düsseldorf, Schrobdsdorf'sche Buchhandlung 1889.

Benrath, im Keldagau, dem Lande der ehemaligen Tenkteren, wird bis zum Schlusse des 15. Jhdts. Rode, Roide oder rode by benrode (von dem Ausroden der Bäume) genannt, vom 16. Jhdrt. ab, nach dem Namen des dort sesshaften Geschlechts der „de Benrode“, Benrath (S. 5). Als Dorf wird es wohl gleichalt sein mit den im 8. u. 9. Jhdrt. urkundlich erwähnten Ortschaften des Keldagaus Kaiserswerth, Gerresheim, Bilk und Himmelgeist. Mitglieder der „de Benrode“, deren Güter in Benrath schon sehr früh in Besitz der Grafen von Berg übergingen, finden sich in den Urkunden aus der Zeit von 1222 bis 1414 erwähnt (S. 6). Die erste, schon anderweitig bekannte Urkunde, welche die bergischen Fürsten, zunächst den Grafen Adolf von Berg, im Besitz des alten Benrather Schlosses bekundet, datirt aus dem J. 1330 (S. 11); weitere, inhaltlich mitgetheilte Urkunden bezeugen den wiederholten Aufenthalt der bergischen Herzöge auf dem genannten Schlosse (S. 11—16). Während des jülich-klevischen Erbfolgestreites und des 30jährigen Krieges scheint dieses Schloß zerstört worden zu sein (S. 16). Doch schon im J. 1657 legte Pfalzgraf Philipp Wilhelm, Herzog von Jülich, Kleve, Berg, im Benrather Gebiet einen ausgedehnten Hirsch- und Wildschweinpark an (S. 16), welcher ungeachtet gelegentlicher Heimsuchungen durch Wölfe (z. B. 1664, S. 19) unter guter Verwaltung (S. 17—19) gedieh; auch der zum Schlosse gehörige Hof (Schlosshof) erfreute sich der herzoglichen Fürsorge. Vom J. 1662 bis 1674 erfolgte der Bau des neuen (zweiten) Schlosses (S. 18—22), welches einige hundert Schritte hinter dem jetzigen (dritten) Schlosse gelegen, nur zum zeitweiligen Aufenthalte der fürstlichen Familie diente. Die in einer Beschreibung dieses Gebäudes (aus dem J. 1715) erwähnte „schwarze Kapelle“ veranlasst den Verfasser zu weiteren Mittheilungen über diese Kapelle (S. 25—27). Im J. 1677 von dem Pfalzgrafen Philipp Wilhelm erbaut, führte sie ihren Namen wahrscheinlich nach einem schwarzen Muttergottesbilde, welches nach Niederlegung der Kapelle in die Benrather Pfarrkirche gebracht wurde. Gleichfalls eingeschoben werden sodann einige Mittheilungen „über die Verwaltung und geographische Eintheilung des bergischen Landes“ (S. 27—29). Die „Herrschaft Schloss Benrode mit dem Dorfe Rode“ (S. 38) gehörte seit dem 14. Jhdrt. zum bergischen Ante Monheim, sodann unter Joachim Murat (seit 3. August 1806) zu einem der sechs Bezirke des Herzogthums Berg; in den „1820er Jahren“ bildete es eine der fünf Bürgermeistereien des Kreises Düsseldorf. Nun erst (von S. 29 an) führt der Verfasser

die Geschichte des Benrather Schlosses weiter; erwähnt werden: der Landtag der jülich-bergischen Stände in Benrath unter dem Pfalzgrafen Johann Wilhelm am 3. Mai 1682, die Ausschmückung des Schlosses durch denselben Johann Wilhelm, der im J. 1690 die pfälzische Kurwürde erlangte, das Benrather Siechenhaus und die Siechenbriefe (S. 31), der „europäische Ruf der Töpfereien von Benrath und Urdenbach“ (S. 32), der Brand des Schlosses zu Anfang der „1740er Jahre“ und der Beginn des Neubaus unter dem zweiten Nachfolger Johann Wilhelms, dem Kurfürsten Karl Theodor im Frühjahr 1756 (S. 33). Der (auf S. 33—36 beschriebene) Bau wurde zu Anfang der „1770er Jahre“ vollendet; die Bau-
summe betrug 800,000 Thaler. Der Nachfolger Karl Theodors, Max Joseph von Pfalz-Zweibrücken, übertrug im J. 1804 die Verwaltung des Herzogthums Berg seinem Schwager, dem Herzog Wilhelm von Bayern, welcher zwei Jahre in Benrath residirte; als Max Joseph (König von Bayern seit 1806) das Herzogthum Berg an Napoleon abgetreten und dieser es seinem Schwager Joachim Murat überlassen hatte, wurde Benrath auf zwei Jahre die Residenz Murats. Seit Uebernahme des Herzogthums Berg durch das Haus Hohenzollern (1814) weilten vorübergehend verschiedene Mitglieder unseres Königshauses auf dem Schloss (S. 38); in den „1860er Jahren“ war es die Residenz des damaligen Erbprinzen Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen. Zuletzt wohnte daselbst bei Gelegenheit der Kaiser-Manöver Kaiser Wilhelm I. (1877, 1884). — Die (auf S. 38—41) folgenden Mittheilungen betreffen zunächst „Kirche und Pfarre Benrath“. Die alte Kirche wurde vielleicht im J. 1005 erbaut, das heutige unschöne Schiff im J. 1821 vollendet; das Verzeichniss der katholischen Pfarrer (seit 1368) ist sehr lückenhaft. Die „Reformationszeit und die evangelische Gemeinde Urdenbach“ (S. 41—46) ist eingehender geschildert, das Pfarrer-Verzeichniss vollständig. Mittheilungen und Urkunden über den „Kappelerhof“ (seit 1299 im Besitz des Klarissenstifts zu Neuss), sowie über die „Reisholzer Gemark“ (S. 46—52) beschliessen die interessante Schrift.

Vorliegende Inhaltsangabe bezeugt den Fleiss des Verfassers in hohem Grade. Abgesehen von einigen Versehen und nicht hinreichend datirten Angaben (gb. „am Tage der 11 Jungfrauen“ S. 11, zu „Anfang der 1740er, der 1820er Jahre“ u. s. w.) wird der Verfasser, bei besserer historischer Kritik (vgl. die Begründung des Todes der Herzogin Jakobe von Baden S. 43 mit der Ansicht A. Natorps im 3. Jahrbuch des D. G. V. 1888, S. 112) und nach gründlicherem Aufsuchen und Benutzen des grossen urkundlichen Materials, wohl im Stande sein, in der zweiten Auflage seiner Schrift eine umfassendere Arbeit zu liefern, der auch eine bessere Anordnung des Stoffes zu wünschen ist.

Auf Düsseldorf beziehen sich folgende Angaben:

- Im J. 1383 stiftet Gerhard Haick, Kanonich zu Düsseldorf eine Messe an der Kollegiatkirche daselbst und fundirt die Stiftung mit seinem Hofe in Benrath (S. 48).
- Im J. 1392 erhält das Düsseldorfer Stift von Herzog Wilhelm von Berg den Novenerhof (S. 48).
- Im J. 1419, 22. März, Sühnurkunde zwischen Johann van Benroide genannt van Scheven und dem Dechanten und Kapitel Unsser Liven Vrouwen Kirche zo Duysseldorp (S. 8 inhaltlich mitgetheilt).
- Im J. 1412, 7. Februar ernennt die Wittve des Herzogs Wilhelm von Berg, Anna von Bayern, ihren Kapellan Tillmann Haick von Meigen zum Vikar an der Liebfrauenkirche zu Düsseldorf (S. 12, aus dem Kreuzbrüder-Arch., Düsseldorf).

Im J. 1433, 1452 Messstiftungen aus Benrath an das Düsseldorfer Stift (S. 49).

Im J. 1666, Frühjahr, Pest in Düsseldorf (S. 20).

Im J. 1677, Beginn der alljährigen Prozession von der Kapuzinerkirche in Düsseldorf nach der „schwarzen Kapelle“ in Benrath; dieselbe ging später (am Feste Mariä Heimsuchung) von der Lambertuskirche aus (bis 1887, S. 26). Cr.

2. Ansichten vom Niederrhein. Von Georg Forster. Die „Bibliothek“ der Gesamt-Litteratur des In- und Auslandes, Halle, O. Hendel, 25 Pfennig-Ausgabe, bringt in Heft 349 den Wiederabdruck des genannten Forsterschen Hauptwerkes, in welchem der Verfasser von Seite 43 bis 87 seinen (fünften) Besuch der Düsseldorfer kurfürstlichen Gemälde-Gallerie schildert, die bekanntlich i. J. 1805 zum grössten Theil nach München gebracht wurde und dort blieb. Der vielgereiste und hochgebildete Mann († 1794 in Paris) führt nicht in trockener Aufzählung und wörtlicher Beschreibung, sondern in ästhetisch begründeter Werthschätzung uns die hervorragendsten Werke der Gallerie vor. Seine Aeusserungen über Bilder von Rubens, Dürer, Gerard Douw, Teniers, van Dyk, Raphael, Guido Reni u. a. zeigen uns den tiefdenkenden, unbefangenen Kritiker, dessen Urtheil die hergebrachten Gemäldebeschreibungen hoch überragt, dessen Forderungen, welche in der Person des Künstlers zusammentreffen müssen (S. 72), seine idealistische Auffassung als nicht „ganz zeitgemäss“ bekunden. Das treffliche, in klassischem Deutsch geschriebene Werk verdient der Vergessenheit entrissen und weithin bekannt zu werden. Die oben erwähnte billige Ausgabe der „Ansichten vom Niederrhein“ kommt diesem Wunsche entgegen.

Wie Rubens' „Niederlage der Amazonen am Thermodon“ den Kurfürsten Johann Wilhelm zur Anlage einer grossen Sammlung von Gemälden veranlasste (Ansichten v. N. S. 60), soll der Umfang des Rubens'schen Bildes „Maria Himmelfahrt“ den Gedanken an den Neubau eines grösseren Gemäldehauses in Düsseldorf angeregt haben (vgl. E. Daalen, Zur Geschichte der bildenden Kunst in Düsseldorf, 3. Jahrbuch des D. G. V. 1888, S. 299). Eine Mittheilung über letzteres Bild, welches sich jetzt in der hiesigen Kunstakademie befindet, enthalten die Annalen des hist. Vereins für den Niederrhein, 26. u. 27. Heft, 1874, S. 426 f. Cr.

3. Der Neanderthaler Fund. Von G. Schaaffhausen. (Mit 3 lith. Tafeln und mehreren Text-Illustrationen.) Bonn 1888.

Der Fund einer menschlichen Hirnschale von auffallender Bildung und mehrerer dazu gehöriger Gebeine ist, seit dem er bekannt geworden, wiederholt Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchung gewesen. Die verschiedenen Ansichten, welche im Laufe der Zeit darüber aufgestellt worden sind, gibt der gelehrte Herr Verfasser eingehend und allseitig wieder und präcissirt dann unter Herausziehung aller sonstigen Schädel funde verwandter Art, die er der genauesten Betrachtung unterzieht, seine Ansicht dahin, dass der „Neanderthaler Mensch“ durchaus nicht in der Mitte zwischen Mensch und Thier stehe, aber „in der Bildung der Augenbrauenbogen und in der niederliegenden Stirne“ alle bisher bekannt gewordenen menschlichen Schädel übertreffe. B.

4. Geschichte einer deutschen Musterbühne. Von Richard Fellner. Karl Immermanns Leitung des Stadttheaters zu Düsseldorf. Stuttgart 1888.

Das Buch liefert, abgesehen von der sonstigen Bedeutung desselben, zahlreiche, zum Theil sehr ausführliche Nachrichten über

Düsseldorfer Personen und Verhältnisse zur Zeit der Thätigkeit Immermanns, zunächst über diesen selbst und den Verkehr in seinem Hause, dann namentlich über den Hof des Prinzen Friedrich von Preussen, Schadow, Mendelssohn-Bartholdy, Heine, Grabbe, Burgmüller u. s. w. Von Einzelnen seien noch hervorgehoben die Abschnitte über die „Düsseldorfer Dilettanten“ (S. 119 f.) „Das Repertoire“ (S. 173 f.), „Das Jahr 1832—33“ (der provisorische Theaterverein, S. 209 f.). Die zahlreichen, höchst individuellen, in lebendigen Zusammenhang gebrachten Einzelzüge machen namentlich die beiden ersten Abschnitte zu einem sehr werthvollen Beitrag zur Localgeschichte.

B.

5. Die Zerstörung der Stadt Worms im Jahre 1689. Im Auftrage der Stadt Worms dargestellt von F. Soldan. Mit 12 Lichtdrucktafeln. Worms 1889.

Nachdem zu Frankfurt der Wiederaufbau der Stadt beschlossen worden und eine vorläufige Stadtregierung sich gebildet hatte, entwickelte sich noch von Frankfurt aus eine rege Thätigkeit des Wormser Dreizehnerrathes für die Wiederherstellung des Heimaths-ortes. Auch Sammlungen wurden veranstaltet, und je zwei und zwei Abgeordnete bereisten das Reich; den Rhein hinab reisten der Pfarrer Schild und der Bürgermeister Christoph Gloxin, doch hatten sie nur wenig Erfolg; in Düsseldorf erhielten sie nach einem mehrtägigen Aufenthalte 9 Gulden; weiter abwärts ging es noch schlechter, und in Leyden sagte ihnen der Bürgermeister: „Wat sal ick macken, wat sal ick macken, wir verstehen das Hochdeutsch nicht und können auch nichts geben.“

B.

6. Verzeichniß der in dem historischen Museum der Stadt Düsseldorf befindlichen bildlichen Darstellungen. Düsseldorf 1889.

In dem historischen Museum der Stadt Düsseldorf hat sich seit der verhältnißmäßig kurzen Zeit seines Bestehens theils durch Geschenke zahlreicher Gönner und namentlich Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Georg von Preussen, theils durch Ankäufe aus den spärlich zugemessenen Mitteln eine nicht geringe Zahl von geschichtlichen Denkmälern aller Art angesammelt. Schon seit einer Reihe von Jahren wurde der Mangel eines gedruckten Katalogs stark empfunden, und die erklärenden Zettel, welche den hervorragenderen Objecten beigelegt sind, vermögen nicht hinlänglichen Ersatz zu bieten. Für die Abtheilung der Alterthümer macht sich der Mangel sogar doppelt fühlbar, seit für die Abtheilung der Kupferstiche, Drucke, Zeichnungen, Aquarelle, Oelgemälde und Sculpturen aus berufener Feder ein vortrefflicher Führer — nunmehr bereits in zweiter Auflage — vorliegt; auf 66 Seiten gibt derselbe nicht nur ein ausführliches und vollständiges Verzeichniß der einzelnen Nummern, sondern unterstützt und öffnet das Verständniß durch werthvolle historische Notizen, welche recht sehr geeignet sind, zu zeigen, in wie weit das Museum jetzt schon auf diesem Gebiete ein Bild von der Geschichte Düsseldorfs und des Bergischen Landes gibt; der Benutzer gewinnt sofort den Eindruck, dass er mit diesem Büchlein mehr erhalten hat, als eine dürre Aufzählung. Mit dem Wunsche aber, dass dasselbe der Geschichte der Stadt und ihrem historischen Museum mehr und mehr treue und hilfsbereite Freunde erwerben möge, verbindet sich von selber der Wunsch, dass auch die Abtheilung der Alterthümer recht bald in ähnlicher erklärender und belehrender Weise katalogisirt und beschrieben werden möge.

B.

7. Beiträge zur Geschichte der Stadt und Stift Essen. Herausgegeben von dem historischen Verein für Stadt und Stift Essen. Zwölftes Heft.

Das Heft enthält die bemerkenswerthe Abhandlung: „Geschichte der spanischen Einfälle in Stadt und Stift Essen am Ende des 16. und am Anfange des 17. Jahrhunderts und ihr Einfluss auf die Gegenreformation“ von Dr. G. Goossens und unter dem Titel „Der Anfang der Reformation in der Stadt Essen“ von M. Grevel eine Anzahl Actenstücke. B.

8. Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben und Neuburg. Dreizehnter Jahrgang. Augsburg 1886.

S. 49 bis 89 enthalten einen Aufsatz von Dr. Oskar Krebs: „Beiträge zur Geschichte der Politik der Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm und Philipp Wilhelm von Neuburg in den Jahren 1630 bis 1660.“ Der erste Theil handelt über die Neutralitätspolitik Wolfgang Wilhelms im dreissigjährigen Kriege; infolge der Entzweiung des Pfalzgrafen mit dem Kaiser musste seine Hauptfestung Düsseldorf kaiserliche Besatzung einnehmen, wodurch Wolfgang Wilhelm völlig machtlos wurde und namentlich nicht Düsseldorf den Franzosen in die Hände spielen konnte; erst der westfälische Friede gab ihm seine Freiheit wieder. Der zweite Theil behandelt den Jülich'schen Erbfolgestreit vom Jahre 1630 bis 1651; der Plan einer Heirath seines Sohnes Philipp Wilhelm mit einer Schwester des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg misslang dem pfälzischen Kurfürsten, und die Heirath mit der Tochter Sigismund des Dritten von Polen brachte neue Schwierigkeiten, die ausführlich besprochen werden; am Schlusse heisst es: „Was das Urtheil über Wolfgang Wilhelm angeht, so war er persönlich ein jovialer Herr, welcher sich gern den Tafelfreuden hingab, dabei aber auch edlere Genüsse nicht verschmähte. Mit Malern, wie Rubens und van Dyk, stand er im Verkehr. Sie schufen ihm manche Bilder für seine Schlösser und Kirchen. Religiöse Unduldsamkeit, welche ihm oft vorgeworfen wird, zeigt sich nicht in seinem Charakter. Er war mehr aus Politik Katholik und musste die Jesuiten gewähren lassen, weil sein Hausinteresse es erforderte. Die Rücksicht aber, seinen Besitz zu vergrössern oder doch ungeschmälert zu erhalten, ging ihm über Alles. Dafür hat er sich als ein äusserst rühriger Herr gezeigt und weder Kosten noch Reisen gescheut. Das Resultat seiner Regierung ist denn auch, dass die neuburgisch-pfalzgräfliche Linie des Hauses Wittelsbach sich in dem Besitz von Jülich und Berg festsetzte. Dies giebt Wolfgang Wilhelm einen Anspruch, in der Reihe wittelsbachischer Fürsten genannt zu werden.“ Der dritte Theil ist überschrieben: „Die Politik Philipp Wilhelms bei Lebzeiten seines Vaters und die politischen Ziele seiner eignen Regierung“; er versuchte wiederholt vergebens, die polnische Krone zu gewinnen; daneben lag ihm ein Rachekampf gegen den brandenburgischen Kurfürsten am Herzen, zum Theil auch aus religiösen Rücksichten. Der vierte Theil behandelt die Politik Philipp Wilhelms von seinem Regierungsantritt bis zum Jahre 1656 (Vergleich mit den Ständen; Essener Kreistag. Kölner Bund, Frankfurter Bund), der fünfte Theil die Wiener Verhandlungen des Jahres 1656, der sechste die Münchener und Pariser Verhandlungen im Jahre 1655 und 1656, der siebente den Plan Philipp Wilhelms, im Bunde mit Schweden den brandenburgischen Kurfürsten anzugreifen, und den Frieden von Oliva, der ihn hinderte, auf Rache an dem brandenburgischen Kurfürsten zu sinnen und Lösung der schwebenden Streitfragen mit Waffengewalt zu versuchen. B.

9. **Das Leben des Staatsrath Kunth.** Von Friedr. und Paul Goldschmidt. 2. verm. Aufl. Berlin 1888.

In den S. 235 f. mitgetheilten Bericht über die Regierungsdepartements von Trier, Coblenz, Cöln, Aachen und Düsseldorf vom 12. October 1816 heisst es S. 263: „Düsseldorf, von dem kleinen Flösschen, der Düssel benannt, gewiss die freundlichste Stadt der Monarchie, mit 1386 Häusern und 14 800 Einwohnern, hat wenig Fabriken im engeren Sinne, worunter 1 Kartenfabrik, 3 kleine Baumwollwebereien, 6 Tabaksfabriken, 2 Seifen- und 6 Lichtfabriken, 2 kleine doch vereinigte Wagenfabriken, 4 Buchdruckereien die erheblichsten sind; dagegen einen ziemlich zahlreichen Handwerksstand. Es hat von jeher einen grossen Theil seine Nahrung von der Regierungsbehörde gezogen, und obwohl es noch immer einen nicht ganz unbeträchtlichen Speditionshandel mit Kolonialwaaren, englischem Baumwollengarn, Krapp, Rigaer Leinsaat, oberrheinischen Tannenbrettern und Klee-samen, deutscher Wolle und Fabrikate des Gebirges treibt, von dem Durchfuhrhandel Vortheil zieht, und etwa zwei Kaufleute von grössern eignen Geschäften, Hoptensack und Hoffmann, besitzt; so scheint es doch seine Lage am Rhein und gegen das fabrikreiche Gebirge nicht ganz, nicht einmal wie Duisburg zu benutzen und den Ruf zu bestätigen, worin es am Rhein steht: dass die Düsseldorfer ein mehr genussliebendes, lebensfrohes, als handelsthätiges Volk seien. Man verspricht sich viel für die Schifffahrt von der endlichen Aufhebung des kölnischen Stapels. Jetzt geht wöchentlich ein Rheinschiff (Beurtschiff) abwechselnd nach Amsterdam und Rotterdam und ebenso zurück.“

E.

